



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Verlorene Posten deutscher Colonisation : 2. Samogitien.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Verlorne Posten deutscher Colonisation.

2. Samogitien.

(Vergl. Nr. 8 der Grenzboten.)

Was das sogenannte polnische Livland für die russischen Ostseeprovinzen bedeutet, das ist das ehemalige Herzogthum Samogitien für Ostpreußen: ein verloren gegangenes Stück deutscher Colonisationsarbeit, ein Land, das nach Vernichtung der Cultureinflüsse, von denen es früher beherrscht worden, einem halb barbarischen Zustande verfallen ist und jedes bestimmten nationalen Charakters entbehrt — ein abschreckendes Beispiel dafür, was aus den heute germanisirten östlichen Provinzen Preußens geworden wäre, wenn diese sich ihr Deutschtum nicht erhalten hätten.

Seiner Bevölkerung und seiner Cultureigenthümlichkeiten nach ist Samogitien von polnisch Livland kaum zu unterscheiden. Hier wie dort finden wir polnische Edelleute und katholische Priester, welche seit Jahrhunderten über ein Volk, das nur eine Classe der Gesellschaft, den Bauernstand repräsentirt, herrschen und diese Herrschaft gegen den Andrang russischer Beamten und griechisch-orthodoxer Popen muthig zu vertheidigen suchen, — hier wie dort fehlen große Städte und feste Bildungsemporien, liegen alle Zweige des Geschäfts und Verkehrslebens in den Händen von Juden und erinnern nur noch deutsche Namen daran, daß wir auf einem Boden stehen, den unsere Vorfahren mit ihrem Blut erkaufte hatten. Spuren deutscher Vergangenheit sind in Samogitien sogar noch schwerer zu entdecken, als in polnisch Livland, denn nicht zweihundertundfünfzig, sondern nahe zu vierhundertundfünfzig Jahre ist es her, daß die weiße Fahne mit dem schwarzen Kreuz von den Thürmen der alten Schmudenstadt Kossieny verschwunden ist.

Und doch waren die Aussichten, welche das Herzogthum Samogitien seiner Zeit darauf hatte, der Segnungen deutscher Cultur theilhaft zu werden, ungleich günstiger gewesen als selbst für die Länder, welche heute die deutsch-russischen Ostseeprovinzen heißen — von polnisch Livland gar nicht zu reden.

Schon ein Blick auf die Karte zeigt, daß die Theile der Gouvernements Kowno (zum Wilnaer General-Gouvernement gehörig) und Augustowo (zum Königreich Polen gehörig), welche das Herzogthum Samogitien (Samaiten, Schmudien, Zmud) bildeten, den Hauptcentren der civilisatorischen Macht des deutschen Ordens ungleich näher lagen als die Küsten des rigaschen Meerbusens oder die Ebenen bei Dünaburg und Kreslav. Die Wohnsitze der am weitesten nach Westen vorgedrungenen Samogitier waren nur wenige

Weilen von den Thoren von Königsberg entfernt und berührten zwischen dem 56 und 55° nördlicher Breite die Seeküste. Der Boden des Landes ist schon von Alters her durch seine Fruchtbarkeit und seine Menge fischreicher Gewässer bekannt. Zahlreiche kleine Seen, klare Bäche und Flüsse durchschneiden die fruchtbaren, mit frischem Laubholz bedeckten Niederungen, sanfte Höhenzüge wechseln mit ausgedehnten Flachs- und Weizenfeldern, deren Ergiebigkeit trotz mangelhafter Feldbestellung seit Jahrhunderten die gleiche bleibt. Alles, was die Natur geboten, scheint dazu angethan, glückliche und behagliche Verhältnisse, Wohlstand und aufstrebende Cultur zu begünstigen. Und doch ist dieses Land auf derselben niederen Stufe der Entwicklung geblieben, welche das polnische Livland, die abgelegene, von dem Seeverkehr und den großen Städten gleich weit entfernte Landschaft, zu einem der unwohnlichsten und verkommensten Winkel der Erde macht. Nur wo der Wanderer sich in der Einöde schimmernder Wälder und idyllischer Flußthäler verliert, wird ihm leicht und frei zu Muth und er kommt zu wirklichem Genuß der bescheidenen, aber entwicklungsfähigen Reichthümer, welche die Natur in dem Hinterlande des kurischen Haffs ausgebreitet hat; wo das Auge auf menschliche Wohnungen oder Versuche zur Städtebildung stößt, weicht es scheu zurück, fühlt es sich peinlich berührt durch ein farb- und freudloses Gemisch der verschiedenen Sprach- und Völkerspitter, welche zur Existenz im Lande der Samaiten verurtheilt sind.

Die Urbewohner des alten Herzogthums sind die Samogitier, nach denen das Land seinen Namen führt. Aber seit Jahrhunderten hat dieser Stamm die Erinnerung daran verloren, daß er einst auf eigener Erde saß und seine Geschicke selbst bestimmte. Das ahnungsvolle Wort, das jener Litthauerkönig dem livländischen Letten zurief, der ihn zu einem Vernichtungskrieg gegen die deutschen Eroberer der Ostseeküste einlud: „non tu rustice hic rex eris“ scheint auf alle Stämme der litthauischen Völkerverwandtschaft zurückgefallen zu sein. Keiner derselben hat es über das Bauernthum herausbringen und ein selbständiges Staatswesen begründen können.

Dem Stamm der Samogitier werden etwa 450,000 Köpfe gezählt; ihre Verschiedenheit von den übrigen Litthauern beruht einzig auf gewissen Dialekteigenthümlichkeiten, von specifisch samogitischen Culturformen ist auch nicht entfernt die Rede, dieselben repräsentiren einzig eine besonders gut conservirte Species des Altlitthauerthums. Als compacte Masse bewohnen sie das Land, welches sich von der Südgrenze Kurlands bis zu der polnischen Stadt Suwalki ausdehnt. Im Osten bildet der 41. Grad östlicher Länge die äußerste Grenze ihrer Ansiedelung, westlich sind sie nur an einzelnen Punkten über den 39° vorgeedrungen, an der Seeküste haben sie allenthalben vor den Deutschen zurückweichen müssen. In dem östlich von Königsberg

belegenen Theil Ostpreußens findet sich noch eine Reihe samogitischer Streustücke, deren Bewohner aber sämmtlich auf den Aussterbedat gesetzt sind d. h. mehr und mehr ihren deutschen Nachbarn assimilirt werden, nur bei Heidekrug grenzen samogitische Wohnsitze an das Meer. Erkerts „Atlas ethnographique“ entwirft von dieser Erdgegend ein Bild, wie es buntscheckiger kaum gedacht werden kann. Die Grenzen Samogitiens und des eigentlichen Litthauens winden sich in so krausem Zickzack durcheinander, daß bei dem Mangel durchschlagender Unterscheidungszeichen nur mühsam festzustellen ist, welchem Völkergebiet, der eine oder der andere Punkt angehört. Im Süden treffen die Samogitier mit den Polen zusammen, die an einzelnen Gegenden soweit nach Norden vorgerückt sind, daß sie ihren Nachbarn den Besitz altsamaitischen Landes streitig machen können, von Westen drängen endlich die deutschen Preußen an. Da die Urbewohner Schmudiens allenthalben Bauern geblieben sind, kann endlich nicht ausbleiben, daß die Bevölkerung der Städte von der des flachen Landes verschieden ist. Die uns vorliegende Erkertsche Karte zeigt Samogitien von zahllosen blauen, rothen und schwarzen Punkten und Pünktchen gesprenkelt: die ersteren bezeichnen deutsche, die zweiten polnische, die dritten jüdische Bewohner. Mindestens zehn bis zwölf Procent der Bevölkerung gehört dem Stamme Israel an, etwa vier Procent sind Polen, andere vier Procent deutsche; die ersteren sind im Norden und Westen, die letzteren im Süden besonders zahlreich vertreten, Russen gibt es (nach des Russen Erkert eigener officieller Angabe) so gut wie gar keine, der Rest wird von den Ureinwohnern gebildet. Endlich ist die Zahl der Zigeuner nicht unbedeutend, welche hier in Wald und Feld, in Busch und Bruch ihr unheimliches Wesen treiben und noch ein gutes Stück jener Wildheit zeigen, die ihnen in anderen, civilisirteren Ländern nur noch angedichtet wird. Als Pferdehändler, Pferdediebe und Kesselflicker schweifen sie im Lande umher, von allen Nationen, die ihnen begegnen, gleich verachtet und gehaßt, häufig mit den zahlreichen Schleichhändlern im Bunde, welche bei Tawoggen, Georgenburg und Polangen ihr trauriges Gewerbe treiben; im Winter suchen die widrigen Gesellen in Schenken, Bauerhäusern und Ställen eine elende Unterkunft, vom März bis zum October campiren sie mit Weib und Kind unter freiem Himmel, höchstens von den Gefährdten geschützt, aus denen sie ihre Wagenburgen bauen.

Man sieht es den samaitischen Bauern von heute nicht an, daß sie die Nachkommen eines Volkes sind, das sich einst gegen den Andrang der Ordensritter hartnäckiger und erfolgreicher gewehrt hat, als irgend einer der verwandten Stämme. Als die Deutschherrn Pomerellen, das Sam- und das Kulmerland bereits seit Jahren unterworfen hatten, als der heilige Hain von Romove längst unter den Axtschlägen christlicher Priester gefallen war, lebten

die Samogitier noch immer in der Sicherheit ihrer Wälder und Sümpfe als freie Männer, die dem Cultus der alten Götter ihres Stammes treu geblieben waren und alle Angriffe der eisengepanzerten Feinde, welche von Süden her in das Land drangen, siegreich zurückgewiesen hatten. Gelang es dem einen oder dem anderen Meister auch zeitweise, in den Niemenniederungen festen Fuß zu fassen, immer wieder wußten die Litthauerfürsten ihren gefährlichen Nachbarn den Aufenthalt auf samojitischer Erde zu vergällen. Im Jahre 1380 hatten die deutschen Herren sich zum erstenmal in den Besitz des gesammten samaitischen Landes gesetzt, aber erst 1398 wurde die Landschaft dem Orden förmlich abgetreten, dessen Herrschaft über das gesammte Ostseegebiet jetzt dauernd gegründet zu sein schien; war doch gleichzeitig die Insel Gothland dem Piratengeschlecht entrissen worden, welches hier zum Schrecken aller Ostseefahrer gehaust hatte. Aber dieser Triumph war von nur kurzer Dauer. So lange die verschiedenen litthauischen Fürstengeschlechter sich gegenseitig in eifersüchtigem Kampf um die Oberherrschaft zerfleischt hatten, war es vergeblich gewesen, wenn die Samogitier sich „gleich jungen Wölfen“ gegen ihre Bezwinger erhoben und einzelne der Ordensschlösser, welche auf das fruchtbare Land herabsahen, zerstört hatten; anders wurde es als Jagello und dessen Nachkommen die Oberherrschaft über das gesammte Litthauen erwarben und dieses Großfürstenthum unzertrennlich mit Polen verbanden. Im Siegeslauf nahm 1410 ein polnisch-litthauisches Heer seinen Weg in das Herz der Ordenslande und bei Tannenberg wurde Meister Ulrich von Jungingen aufs Haupt geschlagen; er selbst, vier seiner Gebietiger und 40,000 Edle und Knechte blieben auf dem Platze. Sein Nachfolger, Heinrich Reuß von Plauen, vermochte mit heldenhafter Anstrengung allerdings die Marienburg und den Kern des Ordensgebiets zu retten, Samogitien aber war verloren und wurde Jagello im Frieden von Thorn (1411) „auf Lebenszeit“ wiedergegeben. Die Händel im Schooß des Ordens, welche der raschen Erhebung Heinrichs folgten und mit der Absezung und Einkerkierung dieses gewaltigen Mannes endeten, sorgten dafür, daß die vorläufige Abtretung des wichtigen Grenzlandes schon 1422 eine definitive wurde und bei dem rasch erbleichenden Glanze der furchtbaren Bruderschaft, welche in den Tagen ihrer Größe alles Land von der Weichsel bis zur Narowa mit eiserner Faust umklammert hielt, konnte an die Wiedereroberung Samaitens nicht mehr gedacht werden.

Eigentliche Wurzel hatte das deutsche Wesen während der Dauer seiner vierzigjährigen Herrschaft in den Einöden Schmudiens nicht geschlagen. Zwingburgen und feste Schlösser ließen sich in der kurzen Zeit dieses Besitzthums allerdings anlegen, um die Unterworfenen im Baume zu halten — die langsame Eroberung durch Cultureinflüsse war ebensowenig möglich gewesen,

wie die Anlegung großer Städte und die Heranziehung deutscher Bürger. Selbst die Polen, welche nach der Abtretung von 1411 gemeinsam mit den Litthauern ins Land kamen, hatten alle Noth, sich in demselben zu behaupten und die störrischen Schmuden dem Christenglauben und dem Gehorsam gegen ein geordnetes Staatswesen zu unterwerfen. Während es ihnen in dem eigentlichen Litthauen (Wilna und Troki) rasch gelungen war, die Fürsten und Edlen litthauischen Stammes mit dem Zauber polnischer Cultur und römisch-katholischen Kirchenthums zu blenden und die gesammte Elite der Nation für alle Zeiten zu polonisiren, vergingen hundert und mehr Jahre, ehe die Samogitier dem Dienste der Götter abwendig gemacht wurden, die in dem Schatten uralter Haine ihre heilige Stätte hatten. — Erst um die Mitte des 16. Jahrhunderts war der Prozeß beendet, der sich in dem westlichen Litthauen ungleich rascher vollzogen hatte; das Volk nahm die katholische Religion an und wurde dem harten Druck einer Leibeigenschaft unterworfen, welche Polen und polonisirte litthauische und samogitische Edle ausübten. Litthauen bestand damals aus drei verschiedenen Ländergruppen, welche auch ethnographisch von einander verschieden waren: dem eigentlichen Litthauen (den Woyewodschaften Wilna und Troki), Samogitien und russisch Litthauen (den Woyewodschaften Nowgorodeck, Minsk, Meißlaw, Witepsk Smolensk, Polozk und polnisch Livland). Samogitien, das den Namen eines Herzogthums trug, war thatsächlich nichts weiter als eine Woyewodschaft, die der Palatinus von Kossieny verwaltete. — Sein Geschick ist von dem der übrigen Theile des alten Polen in nichts verschieden gewesen, seine Physiognomie trägt den polnischen Typus, obgleich nur 4—5 Procent seiner Bewohner dem lechischen Stamme angehören. Von den wenigen Städten des Landes nimmt keine einzige eine irgend hervorragende Bedeutung in Anspruch. Russische Officiere und Beamte, einzelne deutsche Kaufleute und Handwerker und zahlreiche Juden bilden die Einwohnerschaft dieser traurigen Flecken, welche den Namen von Städten kaum mehr verdienen. Zwei derselben, Tauroggen und Georgenburg, werden als Grenz- und Handelsplätze zuweilen genannt, aber auch sie sind im Rückgange begriffen, seit die Chaussée, welche von Mitau über Janiczek, Schaulen (Szawly) und Tauroggen an die preußische Grenze führt, verödet liegt und die Eisenbahnlinien Riga-Dünaburg und Dünaburg-Wilna-Wirballen dem Strom der Reisenden, welche von Petersburg und aus den Ostseeprovinzen ins „Ausland“ eilen, neue Wege gewiesen haben. Die im Innern des Landes liegenden Orte Janischesk und Schaulen sind Nester, von deren Erbärmlichkeit und Armuth der verwöhnte Westeuropäer sich kaum eine Vorstellung machen kann. Die wenigen officiellen Gebäude und die Schenken ausgenommen, bestehen sie aus kleinen schmutzigen Holzhütten, in denen augenkrankte Juden ein Dasein fristen, dessen

Glend alle Vergleiche ausschließt. Seit der polnische Adel, der die umliegenden Schlösser und Höfe bewohnt, zufolge der Ereignisse von 1863 selbst an den Bettelstab gebracht ist, erscheint es geradezu unbegreiflich, daß und wovon die Hausirer und Geschäftsleute dieser Gegend leben, wer ihnen die Waaren abkauft, die sie von rigaer und mitauer Kaufleuten oder aus den Händen tauroggenscher Schleichhändler erworben haben. Ein großer Theil der polnischen Güter ist confiscirt oder unter Sequester gestellt, der Rest wird von Leuten bewohnt, denen ihre plötzlich zu Grundbesitzern erklärten Bauern unter allen möglichen Vorwänden die spärlichen Zinszahlungen, zu denen sie verbunden sind, vorenthalten. Die Klöster sind entweder völlig aufgehoben oder auf schmale Kost gesetzt, die katholischen Pfarrer kämpfen mit den benachbarten griechischen Geistlichen, welche für die „Rechtgläubigkeit“ eifrig Propaganda machen, um ihre Existenz. Mit dem Wohlstande der höheren Classen ist es in Samogitien so rasch rückwärts gegangen, daß eine Anzahl von rigaer Wein- und Colonialwaarenhändlern, welche hauptsächlich in diese Gegenden Geschäfte machte, in den Jahren nach Beendigung des polnischen Aufstandes wegen plötzlicher Stockung allen Absatzes bankerott wurde. Die einzigen Consumenten für Luxusartikel, die seit 1863 übrig geblieben, sind die Officiere der ziemlich zahlreichen Cavallerieregimenter, welche der niedrigen Futterpreise wegen seit vielen Jahren in den Gouvernements Wilna und Kowno stehen. Die jungen Männer, welche ihre besten Lebensjahre in dieser Einöde verbringen, sind von allem ausgeschlossen, was das Leben schmückt und adelt. In wilden Orgien, denen der verschmizte jüdische Factor stets neue Nahrung zuzuführen weiß, verprassen sie ihre Kräfte, um sich für die Entbehrungen schadlos zu halten, welche durch die Zurückhaltung der polnischen Gesellschaft, die Unbildung und Bettelhaftigkeit der übrigen Classen bedingt sind.

Die vor kurzem frei gewordenen und in den vollen Besitz ihrer Pachtgrundstücke getretenen Landbewohner befinden sich auf einer zu tiefen Stufe der Cultur, um auch nur von den Vortheilen, die ihnen plötzlich in den Schooß gefallen sind, wahren Nutzen zu ziehen. Der Connivenz der, zufolge des Belagerungszustandes mit den ausgedehntesten Vollmachten versehenen, Militärbeamten sind die litthauischen und samogitischen Bauern im voraus gewiß, sobald es sich um Excesse handelt, die gegen polnische Gutbesitzer verübt werden. Verletzung der eng gezogenen Grenzen, welche den großen Grundbesitzern übrig geblieben sind, Verwüstung der Wälder kamen seit dem Jahre 1863 täglich vor, ohne daß dagegen energisch eingeschritten wurde; die Zinszahlungen, welche der Adel für die dem Bauernstande abgetretenen Grundstücke erhalten sollte, flossen — wenn sie überhaupt gezahlt wurden — in die Staatsrenten und wurden nur den Gutbesitzern ausgezahlt,

welche ihre politische Unverdächtigkeit und Loyalität nachweisen konnten. Klagen waren vergeblich, da die Thätigkeit der ordinären Gerichte durch den Aufstand ins Stocken gerathen war und der Adel jeder Art von Vertretung entbehrte: Adelsmarschälle wurden seit dem Aufstande nicht mehr gewählt, sondern vom Generalgouverneur aus der Zahl der wenigen im Lande ansässigen Russen ernannt. Während die Gutsbesitzer unerschwingliche Contributionen aufbringen mußten (deren Betrag sich darnach richtete, ob sie der polnischen, deutschen oder russischen Nationalität angehörten), bildeten die Bauern Milizen, welche mit Waffen in der Hand über das Wohlverhalten ihrer ehemaligen Herren wachten. Gleich den Edelleuten galten auch die katholischen Priester für verdächtig, — jede Autorität für die bis dahin an strengen Gehorsam gewöhnten Bauern hörte auf und insbesondere diejenigen unter ihnen, welche zur griechischen Kirche übertraten, standen über jedem Gesetz und konnten sich im Namen des Patriotismus alles erlauben. Bedürfnislos und mit einem Schlage von den Verpflichtungen, die bisher auf ihnen gelastet hatten, entbunden, genossen sie die Freiheit in vollen Zügen, indem sie von drei Tagen kaum einen arbeiteten und die übrige Zeit in der Branntweinschenke zubrachten. Dazu kam, daß sich auch innerhalb ihrer Kreise wichtige Veränderungen vollziehen sollten. Um auf diese näher einzugehen, müssen wir uns mit der agrarischen Organisation des Landes in Kürze bekannt machen.

Während in Groß und Kleinrußland der Unterschied zwischen selbständigen bäuerlichen Wirthschaftsunternehmern und Knechten ebenso unbekannt ist, wie das individuelle Eigenthum am Grund und Boden*), bestehen die Rittergüter in Litthauen und Samogitien aus den direkt von den Herren bewirthschafteten Hofsländereien und großen geschlossenen Bauerhöfen, welche von den Bauern, die sie gegen Geld oder Arbeitspacht übernommen hatten, mit Hilfe gemietheter Knechte bewirthschaftet wurden. In ihrem Eifer für vollständige Russification des Landes wünschte die russische Demokratie dieses Verhältniß zu ändern, die geschlossenen Höfe zu sprengen, den Unterschied zwischen Bauerwirthen und Bauerknechten aufzuheben und das Institut des ungetheilten Communalbesitzes einzuführen. Hierzu konnte die Regierung sich nicht entschließen, sie ließ aber geschehen, daß ein Theil der Hofsfelder unter die Knechte vertheilt wurde, welche dieselben bisher bearbeitet hatten, und daß anderen Knechten gewisse Grundstücke, die früher zu geschlossenen Höfen gehört hatten, zugewiesen wurden. Außerdem wurden die Bauerwirth

*) Der zur Dorfmark gehörige Grund und Boden wird periodisch in so viel Parzellen getheilt, als einzelne Familien in der Gemeinde sind, und unter diese verloost. Diese Neuvertheilungen kehren gewöhnlich alle neun bis zwölf Jahre wieder. Vergl. Harthausen, die russische Landgemeinde.

bedeutet, daß nicht sie allein, sondern auch ihre Söhne an den Pachthöfen, welche ihnen zugesprochen waren, Eigenthumsrechte hätten; dadurch wollte man einer allmählichen Sprengung und Zerstückelung der großen Bauerhöfe, überhaupt einer größeren Bodenzersplitterung vorarbeiten. Dieser Umsturz gewohnter Verhältnisse konnte sich selbstverständlich nicht ohne eine gewaltsame Erschütterung des gesellschaftlichen Organismus, der von ihm betroffen wurde, vollziehen. Die Bauerwirthe murrten über Beeinträchtigung ihres Eigenthums- und Dispositionsrechts, die Knechte waren von den ihnen gemachten Concessionen keineswegs befriedigt. Ihren Forderungen konnte eine gewisse Logik und Consequenz nicht abgesprochen werden. „Hat der Kaiser den Wirthen die Höfe zum vollen Eigenthum geben können, welche früher den Edelleuten gehörten, so kann er uns zu Eigenthümern der Gärten und Feldstücke machen, mit denen wir bisher von unsern Arbeitgebern gelohnt wurden!“ Da Jahre vergingen, ehe eine definitive Auseinandersetzung zwischen Herren und Bauern erfolgte, immer neue Revisionscommissionen eingesetzt wurden, welche die von ihren Vorgängern gezogenen Demarcationslinien für ungenügend erklärten, so blieb die Aufregung und Begehrlichkeit der ländlichen Bevölkerung eine permanente, und Arbeitslust, Ordnung und Ruhe machten jährlich Rückschritte, die mit der steten Abnahme der Production bezahlt werden mußten. Als im December 1865 durch ein kaiserliches Gesetz festgestellt wurde, daß sämmtliche sequestrirte und confiscirte Güter compromittirter polnischer Edelleute binnen zwei Jahren meistbietlich versteigert werden sollten und daß alle Personen von polnischer Herkunft und katholischer Confession von dem Rechte, Güter in Litthauen und Samogitien zu erwerben, ausgeschlossen sein sollten, glaubte die russische Demokratie, das gesammte Land werde binnen weniger Monate in russischen Händen und den Segnungen geordneter Zustände wiedergegeben sein. — Diese Hoffnung ist bis heute unerfüllt geblieben. Weder zeigten die russischen Gutsbesitzer der Nachbarprovinzen Neigung dazu, ihre Capitalien in einem Lande anzulegen, dessen unsichere und gesehlose Zustände jeder ruhigen und steten Thätigkeit feindlich erschienen, noch ließen die Polen sich so rasch verdrängen wie man geglaubt hatte. Unter hundert verschiedenen Vorwänden mußten sie sich in dem Lande, auf welches sie ein historisches Recht zu besitzen glaubten, festzusetzen, bald als Verwalter russischer Freunde, die die Güter auf ihre Namen hatten schreiben lassen, bald als Pächter derselben, bald als Träger fingirter Namen von russischem Klang. Sie wußten zu genau, daß die russischen Landwirthe, denen die sequestrirten Güter für Spottpreise angeboten wurden, weder das nöthige Capital noch die nöthigen landwirthschaftlichen Kenntnisse besaßen, als daß sie die Concurrenz derselben hätten fürchten und freiwillig das Feld räumen sollen. Dazu kam, daß die russischen Beamten, welche von der moskauer

Demokratie als Missionäre der russischen Sache nach Wilna und Kowno gesandt worden waren und sich als die unbeschränkten Gebieter des Landes fühlten, die Kaufliebhaber, die nach Litthauen und Samogittien kamen, in der Regel höchst scheel ansahen und das Mögliche thaten, um denselben die Niederlassung am Niemen oder der Jura zu erschweren und zu verleiden. Sie fürchteten durch diese „Aristokraten“ in ihrer „demokratischen“ Thätigkeit genirt und controllirt zu werden, zumal viele von ihnen es darauf abgesehen hatten, die herrenlos gewordenen polnischen Edelsitze selbst zu erwerben. Erst in allerneuester Zeit, seit der General Potapow kaiserlicher Statthalter der „nordwestlichen Gouvernements“ (wie die samogittischen, litthauischen und weißrussischen Provinzen officiell heißen) geworden, ist eine Wendung zum besseren eingetreten und ein großer Theil jenes Auswurfs der russischen Demokratie, den die Murawjew und Kaufmann zur „Pacification des Landes“ mitgebracht hatten, wieder entfernt und gleichzeitig dem gefählichen und räuberischen Treiben der verwilderten Bauern ein fester Kiegel vorgeschoben worden.

Höchst eigenthümlich haben sich die Verhältnisse in dem nördlichen, an Kurland grenzenden Theil Samogittiens und des anliegenden Gouvernements Wilna gestaltet. Dieser Strich ist allmählich in das deutsche Kulturleben gezogen worden und wird — wenn keine gewaltsame Störung eintritt — in einigen Jahrzehnten von Kurland kaum mehr zu unterscheiden sein. Von Alters her sind die kurländischen Barone der Nachbarschaft gewohnt gewesen, einen Theil ihrer Capitalien zum Ankauf litthauischer Güter zu verwenden und ihre jüngeren Söhne auf denselben zu versorgen. So ist es geschehen, daß der nördliche Strich der Gouvernements Wilna und Kowno zum größten Theil in deutsche Hände übergegangen ist und durch deutsche Landwirthe verwaltet wird. Fragt man nach den Namen der Gutsbesitzer dieser Gegend, so werden die bekannten Namen der Fürsten Lieven, der Hahn, Haaren, Budberg, Bistram, Stempel u. s. w. genannt und die oberflächlichste Bekanntschaft mit den Besitzungen dieser Adelsfamilien genügt zu der Ueberzeugung, daß dieselben die wirthschaftlichen Tugenden ihrer Heimath mitzunehmen und zu verwerthen gewußt haben. Das Idiom, das die Bauern dieses Grenzstrichs reden, ist dem lettischen so nah verwandt, daß die Verständigung mit ihnen dem kurländischen Einwanderer keinerlei Schwierigkeiten bietet. Aehnlich steht es mit den Bodenverhältnissen und gewissen landwirthschaftlichen Gewohnheiten, welche hüben und drüben ziemlich dieselben sind. Und die kurländischen Barone, welche diese friedliche Eroberung Nord-Samogittiens vollführten, sind nicht allein geblieben; sie nahmen bewährte lettische Arbeitsaufseher, Wirthschaftsbeamte und Oberknechte aus der Heimath mit, um an ihnen Bundesgenossen und Helfer im Kampfe gegen die

Unreinlichkeit, Trägheit und Rohheit der Urbewohner zu gewinnen. Diese Letzten, die man durch günstige Lohn- und Niederlassungsbedingungen an die neuen Verhältnisse zu fesseln mußte, sind — häufig ohne die deutsche Sprache zu kennen — eifrige Mitarbeiter am Germanisationswerke geworden und ihren deutschen Herren durch die gleiche Kirche, die gleiche Bildungssubstanz und den gleichen Gegensatz gegen polnisch-katholische Wirthschaft naturgemäß verbunden. Neuerdings ist es sogar häufig geschehen, daß wohlhabende kurländische Bauern sich die Billigkeit des samogitischen und litthauischen Grund und Bodens zu Nutz machten, Vorwerke und Höfe erwarben und durch ihre Söhne oder Vettern verwalten ließen. — Endlich werden auf den Gütern dieses Landestheils auch deutsche Bürgerfamilien gefunden.

In Liv- und Kurland war der Bürgerliche lange Zeit vom Erwerb adliger Güter ausgeschlossen, während das damals für Wilna und Kowno gültige „litthauische Statut“ nichts nach dem Stammbaum und der Standesqualität des Güterkäufers fragte. Aus diesem Grunde ist manche notable rigaer Kaufmannsfamilie, der es unter normalen Verhältnissen nicht in den Sinn gekommen wäre, ihr Geld außer Landes anzulegen, dazu gelangt, an der kowno-wilnaschen Grenze ansässig zu werden. Obgleich diese Einwanderer zufolge des harten Ablösungsgesetzes und der ihnen auferlegten Contributionen einen Theil ihres Anlagecapitals eingebüßt haben, sind sie mit deutscher Zähigkeit in dem Lande geblieben, das ihnen eine neue Heimath geworden — ja in den letzten Monaten hat das deutsche Element beträchtlich zugenommen. Im März und April dieses Jahres fanden zu Wilna und Kowno die längst angekündigten Versteigerungen der confiscirten Güter statt. Von einhundertundsechzig dieser Güter sind nach dem Bericht des amtlichen Wilnaer Boten nicht weniger als hundert in deutsche Hände übergegangen und meist zu unglaublich niedrigen Preisen erstanden worden. Die Käufer gehörten allen Klassen der liv- und kurländischen Gesellschaft an und waren besonders darauf bedacht, in der Nähe der kurländischen Grenze und des bereits in deutschen Händen befindlichen nordsamogitischen Striches sesshaft zu werden, wo sie auf die Nachbarschaft von Landsleuten und Glaubensgenossen rechnen konnten. Zu ihrer bitteren Enttäuschung mußte die russische Presse eingestehen, daß aus der gehofften Russification, im nördlichen Samogitten und Litthauen eine Germanisation zu werden drohe. Besonders wichtig für die Zukunft derselben ist es, daß die lettischen Bauern des wohlhabenden Unterkurland entschiedene Neigung zeigen, dem Beispiel ihrer deutschen Landsleute zu folgen und als Pächter und kleinere Grundbesitzer in dem fruchtbaren Nachbarlande festen Fuß zu fassen. Im vorigen Jahre machte die russische Demokratie des samogitischen Fleckens Schaulen den vergeblichen Versuch, von diesem Umstande Nutzen zu ziehen; ihre Comissäre streuten

unter den kurländischen Bauerknechten die trügerische Nachricht aus, die Regierung wolle Jedem, der zur griechisch-orthodoxen Kirche übertrete, unentgeltlichen Grundbesitz im schaulenschen Kreise anweisen. Einige Duzend lettischer Familien gingen über die Grenze, um sich die Sache näher anzusehen; als man ihnen unter dem Vorwande, „für Anschreibung zur rechtgläubigen Kirche müßten Gebühren gezahlt werden“, Geld abzupressen suchte, wurden die Einwanderer stutzig. Wenig später kam die kurländische Landpolizei der Sache auf die Spur und allen Beschönigungsversuchen der kownoer Bureaokratie zum Troß mußte eingestanden werden, daß es sich um einen Betrug der größten Art gehandelt habe.

Je weiter man sich von der kurländischen Grenze entfernt, desto mehr verschwinden die Spuren deutschen Einflusses — wenigstens auf dem flachen Lande. Während im Norden Samogitiens einzelne protestantische Kirchen mit ziemlich zahlreichen Gemeinden gefunden werden, nimmt das Land nach Süden hin einen ausschließlich katholischen Charakter an. Längs der Chaussee, welche Mitau mit Tauroggen verbindet, werden immer zahlreichere Kirchen, Kapellen, Heiligenbilder und Calvarienberge sichtbar, in den Städten und Flecken kommen nur noch katholische Kirchen und Synagogen vor. In Samogittien (den zum polnischen Gouv. Augustowo gehörigen Süden ausgenommen) ist die Zahl der Glieder der griechisch-orthodoxen und der unirten Kirche ungleich geringer, als in den von Litthauern und Weißrussen bewohnten östlichen Provinzen. In diesen Ländern hatte das Christenthum orientalischen Bekenntnisses bereits Wurzel geschlagen, ehe die Polen in's Land kamen, Samogittien ist erst zur Zeit der polnischen Herrschaft christianisirt und darum sofort katholisirt worden. Jene Union des sechzehnten Jahrhunderts, welche zahlreiche griechische Gemeinden Litthauens und Weißrußlands zur Anerkennung der Oberherrschaft des Papstes zwang und später zu den Dissidentenhändeln Veranlassung gab, welche Rußlands Einmischung in die polnisch-litthauischen Dinge provocirten, war in Samogittien, das trotz des Conversionseifers der deutschen Herren und des Herzogs Wibold bis in das 16. Jahrhundert hinein heidnisch geblieben war, überflüssig. Aus diesem Grunde hält es für die Pioniere der Russification und Demokratisirung des wilnaer Generalgouvernements ungleich schwerer, in Samogittien Fuß zu fassen, als in den Gouvernements Wilna oder Witepsk. In diesen Provinzen hat die Fiction, „es handele sich um eine bloße Wiederherstellung des ursprünglich russisch-griechischen Charakters der Landschaft“ wenigstens einzelne historische Reminiscenzen für sich anzuführen, während in Samogittien niemals andere wie deutsche oder polnische Culturelemente geherrscht haben und von einem historischen Rechte der Russen im Grunde gar nicht die Rede sein kann.

Wie oben erwähnt, gehört der südlichste Theil des alten Herzogthums Samogitien zum Königreich Polen, Gouvernement Augustowo. Während der ersten Monate, nach dem Aufstande von 1863 war wiederholt davon die Rede, dasselbe wegen seiner samogitischen Landbevölkerung und der zahlreich vorhandenen unirten Gemeinden vom Königreich abzulösen und zum General-Gouvernement Wilna zu schlagen; längere Zeit hindurch stand der Befehlshaber dieser Provinz nicht unter dem warschauer Statthalter, sondern unter der Botmäßigkeit Murawjews. In der Folge wurde dieses Projekt aufgegeben, wahrscheinlich weil die Zahl der Polen dieses Landestheils und seiner Städte Suwalky, Kalwaria, Wladislawow und Serrey ungleich größer ist als in den zum Gouvernement Kowno gehörigen Kreisen. Schon weil Nord-Augustowo nach der dritten Theilung Polens zwölf Jahre lang (1795 bis 1807) zu Neu-Ostpreußen gehörte, ist auch das städtische deutsche Element hier ungleich stärker als in den Orten des angrenzenden kownoschen Samogitien. Das Gleiche gilt von den an der preußischen Grenze liegenden Kreisen und den Städten Tauroggen und Georgenburg, die immerwährenden Berührungen mit den Einwohnern des gumbinner Regierungsbezirks ausgesetzt sind und zahlreiche deutsche Kaufleute, Spediture und Agenten zu Einwohnern haben. — Die große Zeit dieser heute im Rückgang begriffenen Grenzorte waren die Jahre 1853 bis 1856. Englische und französische Kriegsschiffe blockirten damals die russischen Ostseehäfen und der gesammte Handelsverkehr Libaus, Rigas, Pernaus, Revals und Petersburgs mußte seinen Weg über die Tauroggnerschauffee nach Memel und Königsberg nehmen. Viele Tausende von Fuhrn bedeckten die umliegenden Landstraßen, die Kaufleute, welche in Tauroggen oder Georgenburg kleine Commanditen besaßen, erweiterten dieselben zu großen Comptoirs und verdienten im Verlauf weniger Monate ungeheure Summen. Die ländliche Bevölkerung verließ Acker und Pflug und nahm Fuhrmannsdienste, die zu unerhörten Preisen bezahlt wurden. Der Verkehr nahm so ungeheure Proportionen an, daß die sonst trefflich gehaltene Schauffee binnen kurzem vollständig zerstört war; die Steinschüttungen, welche ihre Oberfläche bedeckten, sanken unter dem Gewicht der riesigen Lastwagen zusammen und als der Frieden geschlossen wurde, waren Monate erforderlich, bevor die Abgründe und Senkungen ausgefüllt werden konnten, welche meilenweit das Land bedeckten. Wenig später wurde die Wirballen-Petersburger Eisenbahn in Angriff genommen und seit ihrer Vollendung spielen die einst so wichtigen samogitischen Grenzorte eine bloß untergeordnete Rolle. Wichtig sind sie nur noch in einer Beziehung: als Stapelplätze des ausgedehnten Schmuggels, der — Dank dem widersinnigen Prohibitivsystem an der gesammten preußisch-russischen Grenze — schwunghaft betrieben wird und wesentlich zur Verwilderung und Entfittlichung der

schon an und für sich verkommenen Bevölkerung beigetragen hat. Weder die dreifache Grenzwachterkette, die von Lauroggen nach Polangen gezogen worden ist, noch die Richtung der finstern Tannenwälder, welche die feuchten Niederungen des Niemen und der Jura bedecken, kann verhindern, daß wilde Gesellen zu allen Tages- und Nachtzeiten an der Grenze umher schwärmen, um die Waarenbündel, welche sie in den tilfiter Schmuggelcomp-toirs in Empfang genommen, den Späheraugen der Kosaken zu entziehen und in sichere jüdische Verstecke zu bringen. Das Hauptcontingent für das Schleichhändlerwesen wird preußischerseits geliefert, die Bewohner Samogitiens begnügen sich in der Regel damit, die Helfershelfer, Hehler, Kundschafter, Führer, gelegentlich auch die Denuncianten ihrer Grenznachbarn zu spielen. Der Schmuggel ist so vollständig in das Volksbewußtsein und die Tradition übergegangen, daß er für ein Gewerbe wie jedes andere und kaum jemandem für sittlich makelhaft gilt. Daß die Laster und Verbrechen, welche von ihm unzertrennlich sind, Scheu vor ehrlicher Arbeit, Trunksucht, Verlogenheit, Habgier und Gleichgiltigkeit gegen Menschenleben, in vollster Blüthe stehen, versteht sich von selbst.

Das preußisch-deutsche Element, das im südlichen Samogitten bemerkbar wird, ist von dem kurländisch-deutschen, welches an der Nordgrenze des Landes dominiert, wesentlich verschieden. Hier sind es Kaufleute, Händler, Agenten, Handwerker, Schmuggler, zumeist Vertreter der niederen Schichten des Mittelstandes, welche das deutsche Element vertreten, und nicht sowohl herrschen, als ihren Unterhalt verdienen und sich um jeden Preis festsetzen und bereichern wollen, dort Aristokraten und Landwirthe, welche eine stolze und zurückhaltende Stellung einnehmen. An der preußischen Grenze wird sehr viel mehr deutsch gesprochen und verstanden, directer auf das Landvolk eingewirkt, als bei Schaulen oder Schönberg — die sociale Stellung des deutschen Elements ist dafür im Norden geachteter als im Süden, wo die Deutschen als Eindringlinge und Ausländer angesehen werden. Die Befürchtung, das Preußen benachbarte Grenzland germanisirt zu sehen, ist noch niemals in der russischen Presse aufgetaucht. — Besorgnisse vor dem wachsenden Einfluß des kurländisch-deutschen Elements kehren in den russischen Zeitungsblättern beinahe regelmäßig wieder. Während des Aufstandes von 1863 wurde sogar die Frage aufgeworfen, ob es nicht rathsam und nützlich wäre, einzelne Kreise des Gouvernements Kowno zu Kurland zu schlagen und den polnischen Gog durch den baltisch-deutschen Magog austreiben zu lassen. Daß dieser Plan unausgeführt blieb, ist vielleicht für beide Theile ein Glück gewesen, Kurland wenigstens hätte durch eine Ver-rückung seiner historischen Grenzen und durch die Versetzung mit fremden Elementen nicht gewonnen, sondern verloren.

An einem Punkt sind Kurlands Grenzen freilich schon früher in samogitisches Gebiet hinein erweitert worden: der hart an der preussischen Küste belegene Flecken Polangen, ausschließlich von Deutschen und Juden bewohnt, wird in administrativer Beziehung zu Kurland gerechnet und steht unter der Oberaufsicht der mitauer Regierung. Von Bedeutung ist die Erwerbung dieses Schmugglernerstes für das alte Herzogthum nicht gewesen und die drastische Beschreibung, welche Aurelio Buddens vor zwei Jahrzehnten von der Landschaft erwarb, die dasselbe umgibt, paßt noch heute: „So öde und menschenleer ist jener schmale Zipfel, welchen Kurland dort unten zwischen Litthauen und die Seeflächen schiebt, daß Preußen und Rußland durch lange Jahre sogar eine Grenzregulirung zwischen dem elenden Flecken Nimmerfatt und dem ebenso jammervollen Polangen für unnöthig erachteten. Vom weißen Dünenstrand überweht, hier und da mit einem einzelnen Wachholderbusch besetzt, welchen lerge Halme halbverdorrten Niedgrases umflüstern, außerdem vollkommen todt — so liegt das herrenlose Land zwischen dem Schlagbaum des preussischen und des russischen Zollhauses. . . . Unabsehbar breiten sich rechts und links vor- und rückwärts rothstämmige Kiefern und grauschwarze Föhren; nirgends ein Feld, nirgends Wiesenfläche oder Laubholz, höchstens ein Morastbruch oder ein Stück von Waldbrand blosgelegtes Haideland. Ringsum brüdet dazu heängstiges Schweigen, in welches nur selten der schrillende Ruf eines Geiers oder krächzende Weheruf eines Raben hereingellt. . . . So bleibt es auf beinahe zehn Meilen.“ Erst wenn der Reisende wieder auf altkurischen Boden gelangt und sich weiter von den sandbedeckten Ufern des baltischen Meeres in das Land begeben hat, kommt er wieder in Gegenden, die die Spuren würdigerer Cultur tragen.

So sehen wir das alte Samogitien von zwei Seiten her durch eindringende deutsche Elemente berührt — von Norden her tragen deutsche und lettische Kurländer ihren Pflug immer tiefer ins Land hinein, von Südwesten ergießen sich bewegliche Einwandererschwärme in die fruchtbaren Ebenen und Thäler des einstigen deutschen Ordenslandes. Ob diese friedlichen Colonisten festeren Fuß fassen werden, als die eisengepanzerten Männer, welche im 13. und 14. Jahrhundert über den Niemen kamen — wer vermag es zu sagen, wo die politischen Verhältnisse immerwährendem Wechsel unterworfen sind und der erbitterte Kampf zwischen Russen und Polen noch immer unentschieden zwischen Siegen und Niederlagen schwankt!